

DEIN REICH KOMME

Die Zeitschrift der Herz-Jesu-Priester
in der Deutschen Ordensprovinz



HINTERGRUND

Wie ein Orden wirtschaftet:
Interview mit Provinzökonom
Pater Markus Mönch SCJ

LEBEN MIT GOTT

„Fürchtet euch nicht!“ –
Über den biblischen Zuspruch,
Hoffnung und Zuversicht



Die Herz-Jesu-Priester
wünschen Ihnen
gesegnete
Weihnachten!

Weihnachten leuchtet dort,
wo Hoffnung wächst

In Madagaskar erlebt Provinzial Pater Stefan Tertünte SCJ Glauben
und Lebensfreude mitten in einer schweren politischen Krise



DAS ORDENSJUBILÄUM MIT DER BIBEL FEIERN

Am 12. August 2025 gedachte die Kongregation der Herz-Jesu-Priester des 100. Todestages ihres Gründers Pater Leo Dehon. Am 28. Juni 2028 wird sie den 150. Gründungstag ihrer Ordensgemeinschaft feiern. Diese beiden Meilensteine markieren für die Dehonianer eine Zeit tiefgreifender Erneuerung im Hinblick auf ihre Identität als auch auf ihre Sendung in der Kirche und in der Welt. Vier Bibelworte, die für Pater Dehon wichtig waren, begleiten sie durch diese Zeit. In den nächsten vier Ausgaben von DEIN REICH KOMME wollen wir sie näher betrachten.

DRK 03/2025

**Herr, was willst du,
dass ich tun soll?**
Domine, quid me vis
facere?

Apg 9,6

DRK 04/2025

Dein Reich komme!
Adveniat regnum tuum!

Mt 6,10 (Vaterunser)

DRK 01/2026

**Siehe, ich komme /
Siehe, ich bin die
Magd des Herrn**

Ecce venio / Ecce ancilla

Hebr 10,7 / Lk 1,38

DRK 02/2026

Alle sollen eins sein
Sint unum

Joh 17,21

Matthäus 6,10

Dein Reich komme

Wenn Jesus seine Jünger das Beten lehrt, beginnt er nicht mit Bitten um Erfolg, Gesundheit oder Sicherheit. Er lädt sie ein, mit ganzem Herzen zu wünschen, dass das Reich Gottes komme. Dieses Reich ist kein ferner Ort, sondern eine Gegenwart, die dort sichtbar wird, wo Liebe stärker ist als Angst, wo Gerechtigkeit Gleichgültigkeit überwindet und wo Barmherzigkeit zum Klang des Alltags wird.

„Dein Reich komme“ zu beten, ist mehr als eine fromme Formel. Es ist eine Entscheidung für eine Lebenshaltung, in der Gott herrscht – nicht durch Macht, sondern durch Güte und Zärtlichkeit. Es bedeutet, das Herz Christi das eigene Herz verwandeln zu lassen, bis die Welt im Rhythmus der göttlichen Liebe schlägt.

Pater Leo Dehon hat diese Wahrheit tief verstanden. Für ihn war das Reich Gottes nichts Abstraktes, sondern eine lebendige Wirklichkeit. Es zeigte sich in seiner Sorge um die Arbeiter, in seinem Einsatz für Gerechtigkeit, in seiner Liebe zur Bildung und in seiner Aufmerksamkeit für die Würde jedes Menschen. Das Reich Gottes wuchs für ihn dort, wo Menschen einan-



**Das Reich Gottes kommt leise.
Es wächst,
wo jemand den Frieden sucht,
wo jemand vergibt,
wo jemand teilt**

der begegnen, Verantwortung übernehmen und sich von Christus bewegen lassen.

Heute, in einer Welt voller Spannungen und Sehnsucht, lädt uns dieses Gebet neu ein. „Dein Reich komme“ – das ist nicht nur eine Bitte, sondern eine Bereitschaft. Es soll in uns beginnen, in unseren Händen, die arbeiten und segnen, in unseren Worten, die trösten und aufrichten, und in unseren Herzen, die lieben und sich lieben lassen.

Das Reich Gottes kommt leise. Es wächst, wo jemand den Frieden sucht, wo jemand vergibt, wo jemand teilt. Immer dann wird ein Stück dieses Reiches sichtbar. Jeder Dehonianer, jede Dehonianerin, jeder, der nach dem Herzen Jesu lebt, trägt zu diesem Kommen bei.

„Adveniat regnum tuum“ ist ein Gebet und zugleich ein Auftrag. Es erinnert uns daran, dass Gott sein Reich durch uns aufbauen will – durch unsere Treue, unsere Hingabe und unsere Hoffnung.

Möge unser Leben selbst zu einem Gebet werden:

Dein Reich komme, Herr,

und beginne in mir. □

Pater Cleber Sanches SCJ

Liebe Lesende von DEIN REICH KOMME,

in diesem Advent habe ich oft Bilder von meinem Besuch in Madagaskar vor einigen Wochen vor Augen. Wie dort Studierende auf engstem Raum miteinander in Baracken leben. Und wie die 21jährige Jeanne davon erzählt, dass sie neben dem Studieren ihr zweijähriges Kind versorgen und auch noch Geld verdienen muss. Und ich denke daran, wie sie furchtlos auf die Straße geht, um für eine bessere Zukunft zu demonstrieren. Daran, wie unsere Mitbrüder Räume der Pfarrei zur Verfügung stellen, damit Studierende schlicht in Ruhe lernen können. Und welches Glück ich hatte, dass am Ende jeder Tagesreise Türen sich öffneten und Mitbrüder uns herzlich willkommen hießen. Und dass die große Armut in Madagaskar einhergeht mit starken Momenten des Glaubens, der Hoffnung, der Freude. Und ich sehe die hochschwangere Maria zusammen mit Josef auf der Suche nach einer Unterkunft und später mit dem Neugeborenen auf der Flucht. Adventliches Leben, damals und heute.

Dazu passt, dass auch diese Ausgabe von DEIN REICH KOMME von Aufbrüchen erzählt, von Zuflucht finden, vom Wirtschaften im Dienst des Evangeliums, von Hoffnung in schweren Zeiten. „Fürchtet euch nicht“ – diese Engelsbotschaft passt eigentlich zu jedem Beitrag dieser Ausgabe.

Vielleicht helfen diese Beiträge auch Ihnen, dem Engel in Ihrem Leben zu vertrauen und ohne Furcht zu leben, zumindest mit weniger Furcht. Angesichts manch schwieriger Situation und manch fehlgeleiteter Glaubensverkündigung vergessen wir vielleicht zu schnell, dass unser Gott unsere Furcht ernst nimmt – und sie mit uns überwinden möchte durch seine vielfältige Nähe und Zuwendung.

Einen gesegneten Advent und eine frohe Weihnacht wünsche ich Ihnen von Herzen!



p. Stefan Tertünte SCJ

Pater Stefan Tertünte SCJ, Provinzial

Herzlich willkommen in der Redaktion! Mit dieser Ausgabe von DEIN REICH KOMME verstärken **Pater Ernst-Otto Sloot SCJ** und **Pater Cleber Sanches SCJ** unser Team. Pater Sloot ist vielen von Ihnen gut bekannt. Seit Jahren kommentiert er aus Oberhausen, wo er als Berufsschullehrer in einem herausfordernden Umfeld wirkt, Themen über Gott, Kirche und Glaube. Begegnungen mit Pater Sanches könnten schon etwas länger zurückliegen. Nach seiner Ausbildung in der deutschen Provinz kehrte er 2009 in seine Heimat Brasilien zurück und leitete dort zuletzt die philosophische Fakultät der Hochschule in Taubaté. Seit diesem Jahr ist er wieder in Deutschland, in Berlin. Beide – Pater Sloot und Pater Sanches – werden unseren Blick weiten. Wir freuen uns darauf!

Inhalt

AUS UNSEREN HÄUSERN

- 4 Aktuelles aus der Deutschen Provinz

AKTUELL

- 10 Interview mit Provinzökonom Pater Markus Mönch SCJ

LEBEN IN GEMEINSCHAFT

- 16 Pater Ernst-Otto Sloot SCJ und sein Musik-Projekt von Abraham und Sara

LEBEN MIT GOTT

- 18 „Fürchtet euch nicht!“ – Gedanken zur weihnachtlichen Hoffnung

LEBEN FÜR ANDERE

- 22 Provinzial Pater Stefan Tertünte SCJ über seine Reise nach Madagaskar

ANSICHTEN

- 24 Prof. Anton A. Bucher über Spiritualität und Glück



18 Die Botschaft des Engels an Weihnachten. Ausschnitt aus einem Bild von P. Rudi Turske SCJ

IMMER IM HEFT

- 2 NEU! Das Ordensjubiläum mit der Bibel feiern

- 14 Meditation

- 22 Glaubensgespräch:
Sind wir als Christen entschieden genug?

- 25 Adressen • Impressum

- 27 Rätsel

Eine geschlechtergerechte Sprache zu verwenden, wird in unserer Gesellschaft immer wichtiger. Dennoch bleiben wir aus Gründen der besseren Lesbarkeit meist bei bisherigen Schreibweisen. Damit sind Personen jedes Geschlechts stets mitgemeint.

+ Aus unseren

BERLIN

Nach insgesamt
20 Jahren kehrt
Pater Jacinto
Weizenmann
SCJ (Foto links)
in seine brasilia-
nische Heimat
zurück

Die Kirche von
St. Martin in
der Pfarrei
St. Franziskus
(Foto rechts):
die neue Heimat
der Berliner
Herz-Jesu-
Priester



Ein Umzug innerhalb Berlins

Die Zeiten stehen auf Veränderung in Berlin: ein personeller Wechsel,
ein Umzug und neue Aufgaben stehen bevor

Die größte Veränderung ist die für **Pater Jacinto Weizenmann SCJ**: Nachdem er in den Jahren 2001 bis 2012 und noch einmal von 2016 bis jetzt in der deutschen Provinz lebte, ist er im November in seine Heimat Brasilien zurückgekehrt. In der ersten Phase war Pater Jacinto fast zehn Jahre in Maria Martental, zuerst im damaligen Jugendhof, dann in der Pfarrei. In der zweiten Phase war er durchgängig in Berlin.

Pater Jacinto hat in den vergangenen Jahren die Arbeit und die Menschen und auch seine Mitbrüder sehr zu schätzen gelernt. „Das Gemeinschaftsleben hier in Berlin ist schon etwas Besonderes: Wir trafen uns jeden Tag, zu den Mahlzeiten, zum Gebet, zur Erholung. Obwohl wir sehr unterschiedlich sind, hatten wir ein sehr gutes Miteinander“, betont er.

Als Nachfolger von Pater Weizenmann ist schon Anfang des Jahres **Pater Cleber Sanches SCJ** aus Brasilien gekommen. Er ist jetzt noch Pfarr-

vikar in der Gemeinde Corpus Christi, hat sich dort schnell eingelebt und mag die Pfarreiarbeit sehr gerne. Von hier muss sich Pater Cleber nun aber schon wieder verabschieden. Denn die gesamte Kommunität wird innerhalb Berlins umziehen: Da das Erzbistum den Gebäudekomplex, in dem die Mitbrüder bisher wohnen, verkaufen wird, ist ab Anfang 2026 die neue Heimat der Dehonianer die Pfarrei St. Franziskus. Auch die portugiesischsprachige Gemeinde zieht dorthin um.

Eine neue Herausforderung

St. Franziskus liegt im Bezirk Reinickendorf; zum Pfarreigebiet gehören die Ortsteile Wittenau, Märkisches Viertel und Frohnau. „Das wird eine neue Herausforderung“, ahnt **Pater Ryszard Krupa SCJ**. Er hat mit **Pater Markus Mönch SCJ** getauscht und ist von Martental zurück nach Berlin gekommen.

Die portugiesisch-sprachige Gemeinde feierte ihre erste Heilige Mes-

se in der neuen Heimat schon am ersten Adventswochenende. Alle anderen Gottesdienste finden bis zum Jahresende noch in der Klosterkirche statt.

Pater Krupa und Pater Sanches werden beide in der „neuen“ Pfarrei als Pfarrvikare arbeiten. „Da gibt es an sechs Kirchorten viel Arbeit“, sagt Pater Krupa. Allerdings: „Wir wären auch gerne geblieben. Aber wir gehen dorthin, wo das Erzbistum uns braucht. Wir hoffen, dass wir mit unserem Charisma und unserer Ordensspiritualität auch an diesem neuen Ort viel bewirken können.“

Der Umzug der Herz-Jesu-Priester wird erst im Januar erfolgen, wenn ihr neues Zuhause fertig ist. □



Ein Portrait zum Abschied von Pater Weizenmann:
[www.scj.de/news/
pater-jacinto-weizenmann-brasilien](http://www.scj.de/news/pater-jacinto-weizenmann-brasilien)

Häusern +

NEUSTADT

ZUM 90. GEBURTSTAG VON PATER GEORG FELDKER SCJ

Ein Leben im Zeichen des Herzens Jesu

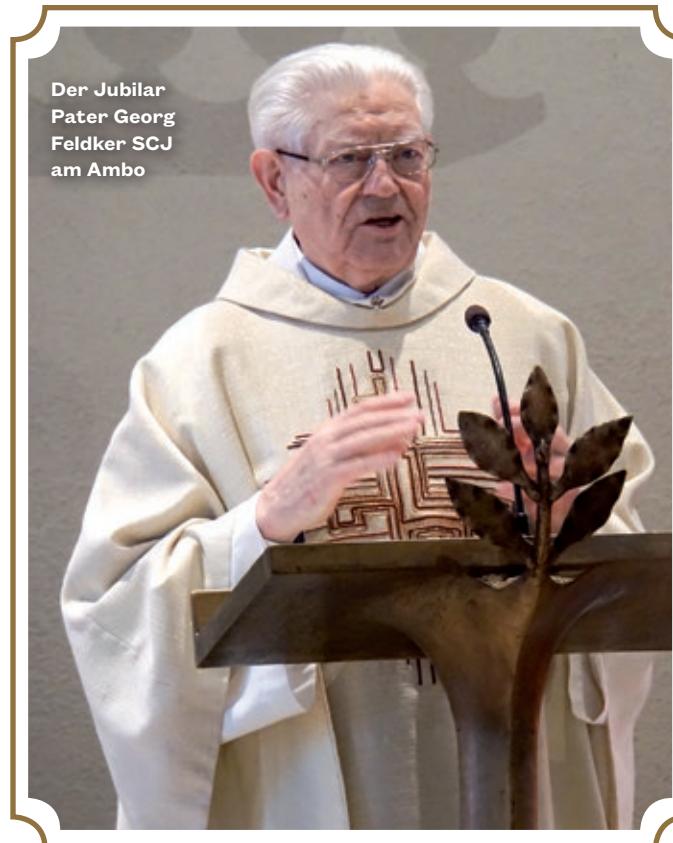
Von der Taufe in Handrup bis in die Klosterkirche Neustadt, von der Diaspora im hohen Norden bis nach Berlin und Wien: Pater Georg Feldker SCJ führt ein Leben, das von Anfang an durch Herz-Jesu-Priester geprägt wurde

Am 18. November 2025 feierte Pater Georg Feldker SCJ seinen 90. Geburtstag mit einem Dankgottesdienst und einem anschließenden Empfang im Herz-Jesu-Kloster Neustadt. Vor zwei Jahren hatte er sein diamantenes Priesterjubiläum (60 Jahre Priesterweihe) ebenfalls mit je einem Festgottesdienst in Neustadt und in seiner Heimat Handrup begangen.

Auf Stationen quer durch die Provinz

Das ganze Leben von Pater Feldker war geprägt von Herz-Jesu-Priestern: angefangen bei der Taufe über die sonntägliche Christenlehre bis zu seiner Zeit am Gymnasium Leoninum Handrup, wo er 1956 das Abitur ablegte. Zum Noviziat kam er ins Herz-Jesu-Kloster Maria Martental, und er studierte an der damals noch ordenseigenen theologisch-philosophischen Hochschule in Freiburg, an der alle Lehrenden Herz-Jesu-Priester waren.

Nach der Priesterweihe folgten die Stationen Stegen, Düsseldorf-Gerresheim und Krefeld, dann war er Kaplan



im holsteinischen Heide mit dem Diasporagebiet Norder- und Süder-Dietmarschen sowie in Berlin. Bedeutsam war für Pater Feldker, dass er als Pfarrer in Krefeld die charismatische Erneuerung kennenlernte. Sie hat sein Wirken seitdem geprägt.

Nach rund 20 Jahren in Wien kam der Jubilar 2002 nach Neustadt. Hier waren über Jahre die Tätigkeit als Missionssekretär sowie die Sonntags-Aushilfen und der Beichtdienst im Kloster seine Hauptaufgaben. Nach einem Kurs für die geistliche Begleitung in den Jahren 2004 und 2005 verlagerte sich die Seelsorge immer mehr ins Sprech- und Beichtzimmer – besonders während und nach

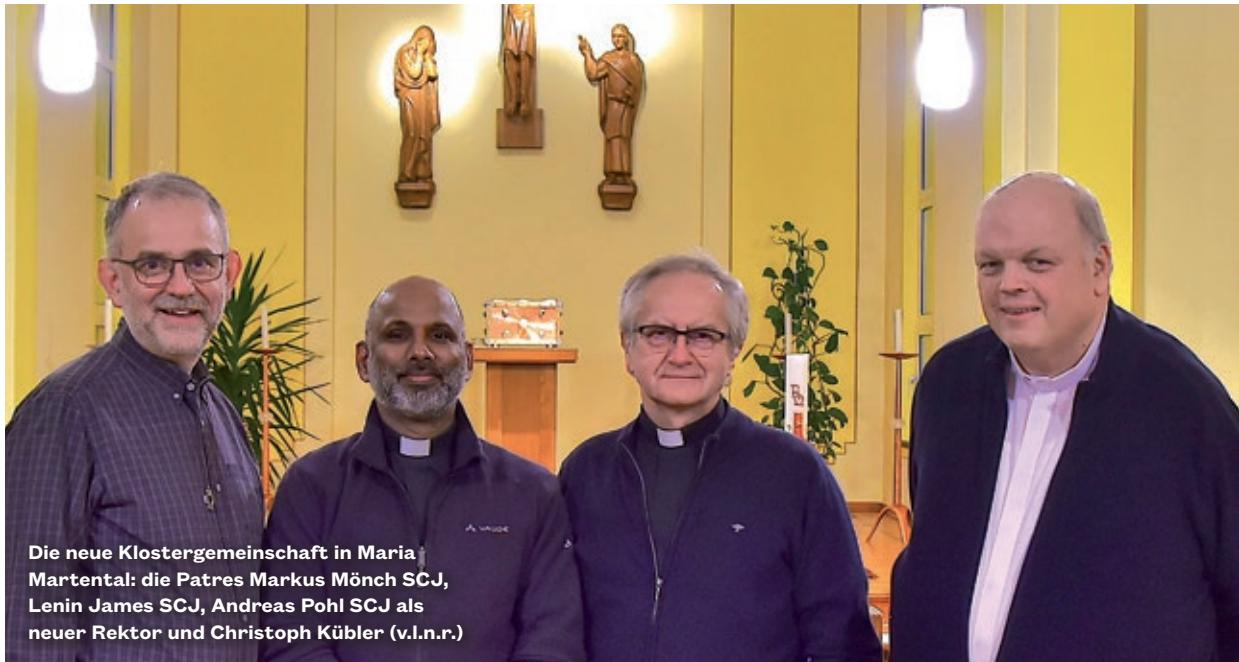
der Corona-Zeit. Dort findet man ihn auch heute noch.

In Neustadt wurde Pater Feldker auch Mitglied im Pfälzerwaldverein und ging mit anderen Mitgliedern regelmäßig wandern. Das geht seit drei Jahren nicht mehr – aber eine halbe Stunde Spaziergang ist weiterhin ein fester Bestandteil jedes Tages von Pater Georg Feldker, dessen ganzes Leben im Zeichen des Herzens Jesu steht. □



Aus unseren

MARIA MARENTAL



Die neue Klostergruppe in Maria Martental: die Patres Markus Mönch SCJ, Lenin James SCJ, Andreas Pohl SCJ als neuer Rektor und Christoph Kübler (v.l.n.r.)

Viele Veränderungen in der Eifel

Der bisherige Rektor Pater Ryszard Krupa wirkt nun in Berlin, Pater Andreas Pohl SCJ folgt ihm in der Leitung des Klosters nach, und Provinzökonom Pater Markus Mönch SCJ vervollständigt seit Kurzem die Klostergruppe. Eines soll sich nicht ändern: Maria Martental will spirituelle Oase bleiben

Mit einem festlichen und gut besuchten Gottesdienst verabschiedete sich Rektor **Pater Ryszard Krupa SCJ** aus Maria Martental. Nach fünf Jahren in der Eifel kehrte er zurück nach Berlin. Sein Nachfolger als Rektor ist **Pater Andreas Pohl SCJ**.

Bewegt und dankbar blickte Pater Krupa bei seinem Abschied auf seine Zeit in Martental zurück: „Mit viel Geduld, mit Nachsicht und Herzlichkeit haben Sie mich eingeführt. Sie haben mir geholfen, diesen Ort zu verstehen – und mehr noch: diesen Ort zu lieben. Was ihn wirklich heilig macht, ist die Gegenwart der Schmerzhaften Gottesmutter. Sie ist hier auf besondere Weise spürbar. Was uns hier trägt, ist die Nähe einer Mutter, die zuhört, versteht, mitgeht – und hilft.“

Schwerpunkt auf der Seelsorge

Der neue Rektor Pater Andreas Pohl SCJ dankte seinem Vorgänger „für sein Organisationsgeschick und vor allem für seine Menschenfreundlichkeit und die herzliche Art, mit der er allen entgegengetreten ist.“

Pater Pohl wurde in einem Gottesdienst Ende November durch Provinzial Pater Stefan Tertünte SCJ in sein neues

Amt eingeführt. Zu seinen Aufgaben gehören nun organisatorische Tätigkeiten, und er wird für die gesamte Infrastruktur wie auch die Seelsorge am Wallfahrtsort zuständig sein. „Auf die Seelsorge freue ich mich besonders“, sagt Pater Pohl. „Dafür will ich da sein und möchte das begleiten, was Gott uns weiter zeigt. Martental war und ist für viele Menschen eine spirituelle Oase, und sie wollen wir in Martental erhalten. Die Verehrung der Schmerzhaften Mutter Gottes zieht die Menschen seit Jahrhunderten an, weil sie sich hier mit ihrem eigenen Schmerz, mit ihren vielfältigen Sorgen geistig verstanden und geborgen fühlen.“

Neu in der Martentaler Kommunität ist **Pater Markus Mönch SCJ**, der aus Berlin in die Eifel gezogen ist. Seine Hauptaufgabe ist die des Provinzökonom (siehe auch das Interview ab Seite 10). Neben dieser vielfältigen Arbeit ist es Pater Mönch wichtig, als Seelsorger an der Wallfahrtskirche in Martental tätig zu sein.

Außerdem gehören zur Klostergruppe **Pater Christoph Kübler SCJ** und **Pater Lenin James SCJ**. Ersterer ist Leitender Pfarrer in der Pfarrei Hl. Elisabeth Zwischen Endert und Üß, Pater Lenin ist dort Kooperator. □



FREIBURG

Vor 100 Jahren Baubeginn für das Herz-Jesu-Kloster

In Freiburg wurde mit einem internationalen Gottesdienst an dieses Jubiläum erinnert



Mit einem internationalen Gottesdienst erinnerte die Klostergemeinschaft in Freiburg an ein besonderes Datum: Am 18. Oktober 1925 fand der Spatenstich für die Errichtung des Herz-Jesu-Klosters statt. Im Jahr 2027 wird dann das 100-jährige Bestehen groß gefeiert.

„Wir beginnen diesen Tag im Gottesdienst gemeinsam mit der deutschen, italienischen und madagassischen Gemeinde“, erzählt Rektor Pater Márcio Auth SCJ. Das Interkulturelle – auch in der Musik – machte

die Feier besonders bunt und lebendig und hat allen sehr gut gefallen.

Der Gottesdienst markierte zugleich die liturgische Wiedereröffnung der Kirche, nachdem sie frisch gestrichen und ihre Beleuchtung erneuert worden war. „Vor allem die jüngeren Mitbrüder haben viel dazu beigetragen, dass der Raum jetzt wieder so schön ist und wir viel Geld für die Malerarbeiten sparen konnten“, sagt Pater Auth zufrieden. Mit einem Aperitif stießen die Gäste in der Bibliothek sowohl auf den Spatenstich als auch die Renovierung an. Die Biblio-

thek wurde ebenfalls in Eigenarbeit ganz neu gestaltet und bietet nun einen angemessenen Rahmen für unterschiedliche Veranstaltungen.

Zurück im Uni-Alltag

Für die Studenten hat der Unialltag wieder begonnen, zunächst mit einem interdisziplinären theologischen Seminar in Wien. Auch Frater Chadrack Mpungu Bristin SCJ aus dem Kongo ist nach Freiburg zurückgekehrt. Er besucht derzeit einen Online-Kurs mit dem Thema „Kirchliche Praxis in säkularer Gesellschaft“. □

HANDRUP

Balsam für die Seelen – und die Ohren

Trotz Regen und Wind wurde das erste Convent-Open-Air vor der Klosterkirche Handrup zu einem fröhlichen Fest voller Musik und Begegnung. Außerdem feierte der neue Raum der Schulpastoral seine Premiere – ein Ort, an dem Engagement, Gemeinschaft und geistliche Impulse zusammenfinden

Windig und regnerisch war das Wetter beim ersten Convent-Open-Air vor der Pforte des Klosters Handrup im September. Trotzdem wurde es zu einem Erfolg, machte den Zuhörern großen Spaß und brachte viel gute Laune. Zahlreiche Musikgruppen aus der Schule und der brasilianischen Gemeinde waren dabei, außerdem viele Ehrenamtliche, die sich um die Organisation, Essen und Trinken kümmerten. Aus dem Erlös des Konzerts sowie dem dauerhaften Betrieb des Dehon-Cafés konnte schließlich ein weiterer Brunnen für den Tschad finanziert werden.



Zahlreiche Auftritte aus dem Leoninum und der brasilianischen Gemeinde begeisterten das Publikum

Der neu gestaltete Raum der Schulpastoral wurde nach den Sommerferien in einer feierlichen Segensfeier wiedereröffnet. Viele in der Schule haben Hand angelegt und ihre Gestal-

tungsideen eingebracht; Spenden machten die Umsetzung möglich. „Man merkt dem Raum an, dass alle Beteiligten sehr gerne mitgestaltet haben – eine starke Aktion!“, freut sich Elke Strüwing vom Team der Schulseelsorge.

Er ist für Besprechungen, Planungen und persönliche Gespräche gedacht. Inzwischen gibt es auch ein regelmäßiges Angebot: *Encontro*. „Gemeinsam blicken wir auf die vergangene Woche zurück, hören einen Impuls und lassen uns von Musik begleiten. Ein kurzer Moment der Ruhe – mitten im Trubel des Schulalltags“, so Elke Strüwing. □



Aus unseren

MISSIONSPROKURA



Ein Tag der großen Dankbarkeit

In der Kleinstadt Colon wurde die neue Schule P. Jean Léon Dehon feierlich eröffnet. Dank der Spenden aus Deutschland entstand ein Lernort, der Kindern und Jugendlichen im Tschad neue Chancen eröffnet

Am 30. Oktober 2025 wurde die neue Schule *P. Jean Léon Dehon* in der Kleinstadt Colon im Tschad eingeweiht. Eigentlich wollte Missionsprokurator Pater Gerd Hemken SCJ zu diesem wichtigen Ereignis anreisen, eine kurzfristige Erkrankung verhinderte das allerdings. So flog Claus Weißenmayer aus dem Kreis der Wohltäter alleine nach Afrika.

Mit rund 160.000 Euro haben Spenderinnen und Spender den Bau dieser Schule möglich gemacht. Das würdigten bei der Eröffnung alle Anwesenden: Pater Guillaume Tindo SCJ, der zusammen mit zwei Mitbrüdern in Colon wirkt, lokale Vertreter der umliegenden Dörfer sowie Bischof Nicolas Nadji Bab, der zur Eröffnung und Einweihung der Schule gekommen war. Zahlreiche Geschenke – meist Nutztiere oder Kartoffeln – waren Ausdruck dieser großen Dankbarkeit.

Erstes Abitur in drei Jahren

Die neue Schule besteht aus sieben Klassenzimmern, einem Computerraum, der Bibliothek, einem allgemeinen Aufsichtsbereich, vier Verwaltungsbüros und dem Lehrerzimmer – insgesamt 15 Räumen.

Begonnen hat der Schulbetrieb mit 158 Schülerinnen und Schülern in vier Klassenstufen. In den kommenden drei Jahren soll die Schule schrittweise wachsen, so dass schließlich mehr als 300 Kinder und Jugendliche dort unterrichtet werden können. „Die ersten Schülerinnen und Schüler werden in drei Jahren ihr Abitur ablegen, im Schul-

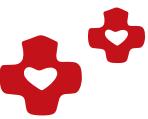
jahr 2028/2029“, kündigt Pater Guillaume an. Unterrichtet werden sie von zehn Lehrkräften, darunter auch den drei Herz-Jesu-Priestern.

Vorher gab es hier bereits eine Grundschule, auf die die neue Schule aufbaut. Dort werden schon jetzt 360 Kinder im Alter von fünf bis elf Jahren unterrichtet. Zudem schlafen 61 Kinder in der Schule, sehr spartanisch auf Matten direkt auf dem Fußboden. „Wir haben Platzmangel, sonst könnten wir auch 100 Kinder aufnehmen“, sagt Pater Guillaume. So groß wäre der Bedarf für die Kinder, die aus sehr abgelegenen Dörfern kommen und trotzdem zur Schule gehen möchten. „Wir Patres kümmern uns um die Kinder, und das wenige, das sie zahlen können, hilft zumindest, einen Teil ihrer Mahlzeiten zu decken.“ Die Missionsprokura möchte zudem aus Spendengeldern einfache Stockbetten finanzieren, damit die Kinder besser schlafen können. Dafür werden noch einmal 12.400 Euro benötigt.

Im Moment wird an der Schule nicht mehr gebaut, „aber wir hoffen, dass wir noch sechs Klassenzimmer für diejenigen errichten können, die in drei Jahren ihr Abitur machen werden.“

Die Missionsprokura der deutschen Provinz begleitet die Arbeit an der Schule, legt aber nun den Fokus auf den Bau von Brunnen. Zur Herz-Jesu-Pfarrei rund um Colon gehören 69 Dörfer. Überall sollen die Menschen künftig Zugang zu sauberem Wasser bekommen. □

Bitte beachten Sie dazu auch den beigelegten Brief.



OBERHAUSEN

PATER
SLOOTS
GEDANKENWELT

Zwischen Stahl und Sehnsucht – Gott in der Welt der Arbeit

Advent an der Berufsschule

Eine Berufsausbildung ist niemals zu Ende. Viele Berufe durchlaufen revolutionäre Veränderungen. Kfz-Mechatroniker lernen heute, wie Verbrennungsmotoren und Getriebe funktionieren, die es in elektrisch betriebenen Autos der Zukunft nicht mehr geben wird. Berufsschule schließt niemals ab. Sie vergibt Abschlüsse, aber das Abschlusszeugnis ist nicht das Ende, sondern der Anfang eines lebenslangen Schüler-Daseins. Es ist ein Ankommen in der Arbeitswelt, dem echten Leben, dem wahren Menschsein, mit allem Gelingen und Scheitern, das das Leben bringen kann. Dazu gehört, dass der Religionsunterricht mithilft, Sehnsucht zu wecken und wachzuhalten, die sich mit dem jeweiligen Beruf der Schüler verknüpft.

Denn zwischen Werkbank, Baustelle und Schultafel, zwischen Arbeitsroutinen und Leistungsdruck, wächst Sehnsucht. Sehnsucht nach Sinn, nach Anerkennung, nach einem Ort, an dem der

Mensch mehr ist als seine Produktivität. An unserer Berufsschule in Oberhausen, mitten im industriellen Herz des Ruhrgebiets, helfen wir jungen Menschen, sich auf den Weg ins Berufsleben zu machen – fachlich, persönlich und geistlich.

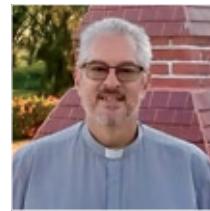
Leo Dehon, der Gründer der Herz-Jesu-Priester, sah in der Welt der Arbeit keinen Gegensatz zur Spiritualität, sondern ihren konkreten Ort. Für ihn waren die Maschinenhallen der Industrie und die Werkstätten der Handwerker kein Ort der Gottverlassenheit, sondern der Menschwerdung Gottes. Dort, wo Menschen schuften, hoffen, lernen und scheitern – dort will Christus wohnen.

Weihnachten erinnert uns daran: Gott kommt nicht in glänzende Paläste, sondern in einen Stall. Nicht in die Stille der Klöster, sondern in die Unruhe der Welt. Auch heute will er geboren werden – in der Werkstatt, im Klassenzimmer, im Herzen eines Berufsschülers, der sich fragt, ob sein Leben Bedeutung hat. □

SCJ INTERNATIONAL

Neuer Generalökonom der Kongregation

Pater Leonardo Javier Zampa SCJ kümmert sich um die weltweiten Finanzen des Ordens



Seit 15. November 2025 ist Pater Leonardo Javier Zampa SCJ aus der Provinz APU (Argentinien–Paraguay–Uruguay) der neue Generalökonom der Kongregation. Zuletzt war Pater Zampa Ökonom seiner Provinz, die er zuvor sieben Jahre lang von 2013 bis 2020 als Provinzial leitete. In diesem Amt löst er den Italiener Pater Luca Zottoli SCJ ab. (*Lesen Sie dazu auch das Interview mit Pater Markus Mönch, dem Provinzökonom der deutschen Provinz, ab Seite 10.*)

Neuer Generalprokurator der Kongregation

Pater Robert Galla SCJ vertritt den Orden beim Heiligen Stuhl



Pater Robert Galla SCJ hat am 15. August 2025 sein Amt als Generalprokurator der Kongregation übernommen. Als Bindeglied zwischen dem Orden und dem Heiligen Stuhl vertritt der polnische Herz-Jesu-Priester die Gemeinschaft in juristischen und administrativen Fragen, begleitet Verfahren bei römischen Behörden und unterstützt das Generalat in allen kanonischen Angelegenheiten. Der promovierte Kirchenrechtler bringt dafür langjährige Erfahrung aus Rom, Helsinki und Lublin mit.

Pater Markus Mönch SCJ und Provinzsekretärin Katharina Bachtler-Großmann koordinieren im Provinzialat in Neustadt laufende Projekte und Bauvorhaben



„Die Zukunftsfragen sind nicht die nach dem Geld, sondern nach den Menschen“

Pater Markus Mönch SCJ, seit 2022 Provinzökonom, erzählt von seiner Arbeit, erklärt, wie der Orden zu Geld kommt, und benennt die finanziellen Herausforderungen in der deutschen Provinz

? Eine wichtige Frage vorab:
Wollten Sie eigentlich Provinzökonom werden?

PATER MARKUS MÖNCH SCJ: (lacht) Nein, ich habe nicht darum gebeten, das Amt übernehmen zu dürfen. Aber die Aufgabe ist wichtig! Meine Motivation sind die Mitbrüder und dass wir alle unsere seelsorglichen Aufgaben gut erfüllen können. Dafür braucht es

immer jemanden, der den Anderen den Rücken freihält.

? Was genau ist die Aufgabe des Provinzökonom?

Das ist am besten vergleichbar mit der Finanzaufsicht einer Firma. Es geht um die Überwachung von Ein- und Ausgaben, die Disposition von Geldern, also die Frage: Was wird kurzfristig gebraucht, was kann langfristig investiert

werden? Es müssen Rücklagen gebildet werden – für den Geschäftsbetrieb, die Altersversorgung der Mitbrüder und für Renovierungsmaßnahmen, und bei all dem müssen auch steuerliche Aspekte berücksichtigt werden.

? Nun gibt es ja drei Ökonome bei den Dehonianern: den Generalökonom in Rom, den Provinzökonom und in jedem Haus einen Haus-

ökonom. Was sind die jeweiligen Aufgaben und Befugnisse? Gibt es da eine Hierarchie?

Zuerst einmal ist wichtig zu wissen, dass wir uns in Deutschland in einem Wandlungsprozess befinden: Ursprünglich ist jedes unserer Häuser von der Ordenssatzung her eigenständig und hat damit auch seine eigenen Gelder, die es verwaltet, und damit auch einen Hausökonom. Durch die Zentralisierung sind nun alle Häuser außer der Schule in Handrup Mitglied im Verein der Ordensprovinz. Das hat zur Folge, dass nach staatlichem Recht die Gelder alle dem Verein gehören. Wir sind diesen Schritt mit der Zentralisierung gegangen, weil wir immer weniger Mitbrüder sind, die die Arbeit eines Ökonoms machen können oder wollen. Und dieser Zentralisierungsprozess wird sich noch weiter fortsetzen, so dass wir hier in Neustadt immer mehr im Blick behalten müssen, wo welche Gelder gebraucht werden.

❓ Wie ist die Zusammenarbeit mit den Hausökonomen?

Die Ökome der Häuser stehen mit mir in engem Kontakt, gerade wenn es um rechtliche oder ökonomische Fragen geht. Eine Geldanlage wird in der Regel durch den Provinzökonom beraten und veranlasst. Einmal im Jahr treffen wir uns und besprechen, was gewesen ist und was sich alles verändert.

❓ Und wieviel Kontakt haben Sie zum Generalökonom in Rom? Worin besteht da die Zusammenarbeit?

Der Generalökonom verwaltet zunächst einmal die Generalkurie in Rom mit ihren Ein-

„Panik ist nicht angebracht! Aber wir müssen uns die Frage stellen: Wie können wir junge Männer für unseren Orden begeistern?“

Der Provinzökonom sieht die Berufungspastoral als zentrale Zukunftsaufgabe

richtungen, wie etwa die *Villa Aurelia*, das Gästehaus und Hotel des Ordens in Rom. Darüber hinaus koordiniert das Generalökonomat, wie viel Unterstützungsleistung einzelne Provinzen erhalten und wieviel sie abgeben können. Dafür reist er durch die ganze Welt und informiert sich. Er betrachtet die Bilanzen und Rechenschaftsberichte aus den Ländern, und auf dieser Basis zahlen die einzelnen Länder wiederum in den Generalunterstützungsfonds ein oder erhalten Gelder daraus. Es gibt die Generalfinanzkommission als beratendes Gremium, in dem ich auch vertreten bin. Es unterstützt den Generalökonom in der Beurteilung, wer wieviel Geld wofür

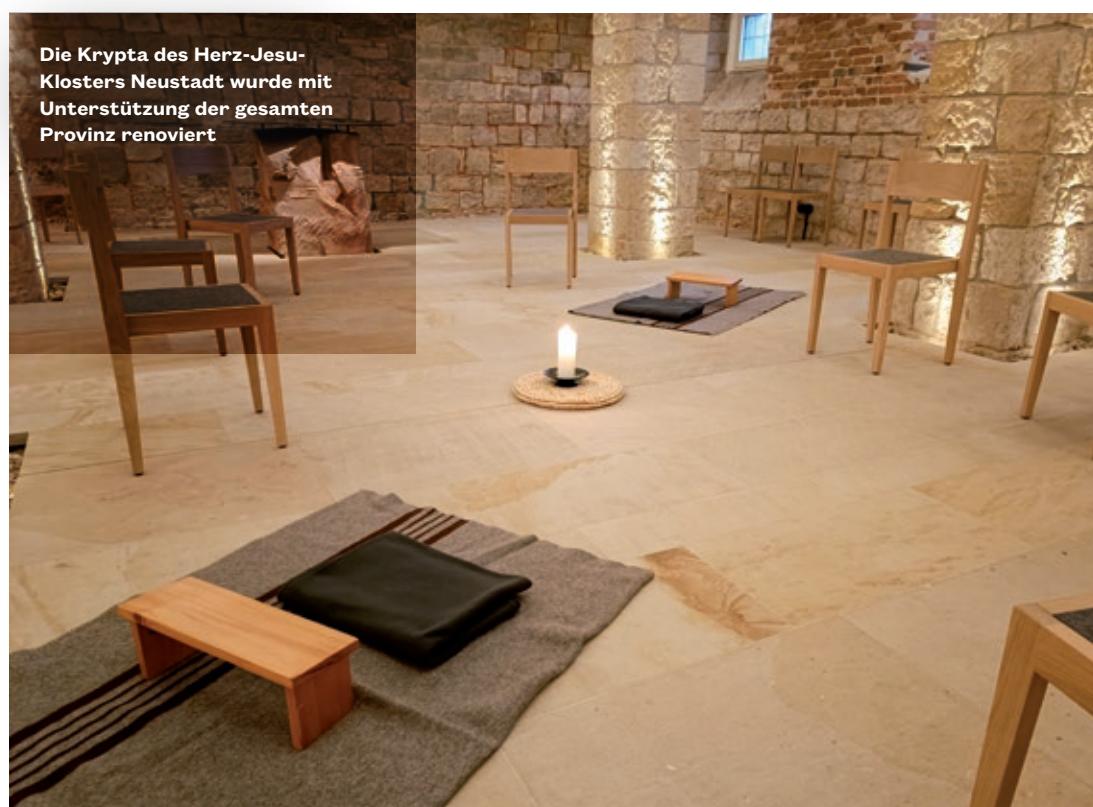
erhält. Wobei zu beachten ist, dass die Entscheidung letztlich vom Generalrat getroffen wird.

❓ Welche wirtschaftliche Bedeutung hat die deutsche Provinz innerhalb der Kongregation?

Deutschland steht bei den Geberländern sehr weit oben, es ist überhaupt eines der wenigen Geberländer, die – außer den USA – übrigens alle in Europa sind.

❓ Zurück zu Ihrem Amt in der deutschen Provinz: Welche Kompetenzen muss man als Ökonom mitbringen? Sie sind ja auch gernter Bankkaufmann.

Als Haus- und als Provinzökonom muss man vor allem ein Gefühl für





Geld haben: Das ist auch nicht viel anders als in einer Familie, wo man mit dem haushalten muss, was da ist. Grob gesagt: Wenn nichts mehr da ist, kann man nichts mehr ausgeben. Man muss also nicht unbedingt ein Finanzexperte sein, aber ein grundlegendes Interesse an Zahlen und ein Verständnis, was sie bedeuten, sollte schon vorhanden sein. Die Welt verändert sich ständig, auch in den Finanzen, und man muss sich in eine solche Aufgabe natürlich einarbeiten. Da geht es um Steuer- und Buchungsrecht. Es geht ums Tagesgeschäft, was wir uns leisten können, um das Anlegen von Geldern, das Bilden von Rücklagen. Es ist schon herausfordernd, das alles

gleichzeitig auf dem Schirm zu haben. Und deshalb ist das eine Vollzeitstelle; auch das ist ein Grund, weshalb ich jetzt in Martental bin ohne eine weitere Festanstellung.

❓ Sind Sie mit Ihrer Arbeit allein und auf sich gestellt?

Nein, auf allen Ebenen ist der Ökonom mit seinem Oberen verbunden: Der Hausökonom arbeitet mit dem Rektor zusammen, der Generalökonom ist eng mit dem Generaloberen und dem Generalrat verbunden, und ich bin eben mit Provinzial Pater Tertünte und dem Provinzrat verbunden.

❓ Und wie sieht es mit den Finanzen der deutschen Ordensprovinz aus?

Klar ist, dass wir in den letzten Jahren sehr solide gewirtschaftet haben. Das gilt besonders im Hinblick auf die Rücklagen für die Altersversorgung unserer Mitbrüder. Jetzt stellen wir aber Veränderungen fest: Viele ältere Mitbrüder können in den Werken nicht mehr mitarbeiten, sie brauchen die Unterstützung durch die Provinz. Das müssen wir gut im Blick behalten, damit wir auch später noch unsere Unterstützungsleistungen finanzieren können.

❓ Das hört sich ein bisschen an wie die Rentendiskussion, die wir in Deutschland führen: Immer mehr Menschen gehen in Rente, immer weniger Junge müssen das Rentensystem aufrecht erhalten.

Um es klar zu sagen: Panik ist nicht angebracht! Aber das ist auch ein Grund, weshalb wir uns die Frage nach der Berufung stellen: Wie können wir junge Männer für unseren Orden begeistern?

❓ Wenn es diesen Ordensnachwuchs aber nicht gibt, und so stellt sich die Situation ja dar, welche anderen

Fragen stellen Sie dann?

Die ist eindeutig: Wie werden wir in Zukunft mit der Anzahl der Häuser und Werke weitermachen können? Prinzipiell ist es zwar so, dass jedes Haus vor Ort selbstständig existieren soll, mit seinen eigenen Mitteln. Aber: Wie trägt sich ein großes Haus wie zum Beispiel das Kloster Maria Martental, wenn da außer mir nur noch drei Patres leben, von denen auch nur zwei Mitbrüder Gestaltungsgelder erhalten? Wo muss die Provinz zum Beispiel einspringen, wenn es um die Ausbildung in Freiburg geht? Und wir haben Verantwortung für unsere Gebäude, in denen immer viel zu machen ist. Nehmen Sie allein die Auflagen für

den Brandschutz, Dachsanierungen oder Investitionen in Heizung, die ja auch ökologisch sinnvoll sein müssen. Allerdings: Die Zukunftsfragen sind nicht die nach dem Geld, sondern nach den Menschen, die die Arbeit machen.

❓ Trotzdem geht es bei Ihnen ja ums Geld: Woher kommt das?

Die Häuser erhalten Gestaltungsgelder von den Bistümern für ihre Arbeit. Manche Aufgaben sind refinanziert, und dann spielen natürlich Zuschüsse und vor allem Spenden eine große Rolle. Für hilfsbedürftige Mitbrüder erhalten die Häuser Unterstützung durch die Provinz. Und auch, wenn ein Haus eine riesige Investition vor sich hat, wird das zu einem großen solidarischen Projekt der Häuser untereinander. Dafür ist es wichtig, die Häuser gut zu analysieren und sie nach ihrem Investitionsbedarf zu bewerten, um vorbereitet zu sein und langfristig planen zu können. Zuschüsse von der Provinz gibt es auch für die notwendige Seelsorge. Denn sie ist ja unser Kernauftrag.

❓ Gibt es denn neben den Einnahmen auch Einsparpotenzial?

Wir werden wahrscheinlich nicht alle Häuser halten können, schon allein, weil es für eine Kommunität mindestens drei Mitbrüder braucht. Aber dabei gibt es viel zu bedenken: etwa die Frage nach den Immobilien. In Berlin haben wir zwar keine eigene Immobilie, aber von dort wegziehen, wäre ein Jammer. Es geht auch um die Frage der Mitarbeitenden und des Angebots genau an diesem Ort.

❓ Das ist eine langfristige Entscheidung. Und wie sieht es mit kurzfristigen Einsparmöglichkeiten aus?



Da ist zuerst der Umgang mit den Ressourcen zu nennen. Wie ist unser Lebensstil? Wie viele Autos braucht zum Beispiel eine Kommunität? Um solche Fragen zu beantworten, brauchen wir einen gemeinsamen Prozess und eine Verständigung darauf. In dem Zusammenhang und im Blick auf unser Armutsgelübde müssen wir uns die Frage stellen: Was bedeutet ein einfacher Lebensstil für uns?

❓ Wie wichtig sind Spenden für das Wirken der Provinz?

Ich habe schon von der Verbindung in den Orden weltweit gesprochen. Unser Wirtschaften hier ist auch in die Kongregation eingebunden. Viele Werke weltweit könnten ohne Hilfe von spendenreichen Provinzen wie Deutschland nicht überleben. Dafür müssen wir solide wirtschaften, damit das möglich wird, und wir brauchen auch Unterstützung von außen: Wir nennen unsere Spenderinnen und Spender auch Wohltäter. Spendenarbeit ist gelebte Solidarität. Und sie ist extrem wichtig. Ich bin froh, dass in Deutschland und auch in unserem Or-

den die Spendenbereitschaft nicht eingebrochen ist. Fast überall in Europa gehen die Spendeneinnahmen zurück, manche Ökonomenkollegen stöhnen sehr darüber.

❓ Was motiviert Sie im Amt des Provinzökonom?

Neben dem Wunsch, meine Mitbrüder zu unterstützen und ihnen den Rücken zu stärken, gibt es auch ein starkes geistliches Motiv: Wir alle sind aufgefordert, am Reich Gottes mitzuarbeiten, jeder mit seiner Aufgabe, zu der er gerufen und berufen ist, und die er sich nicht unbedingt selbst ausgesucht hat. Bei all dem ist mir auch wichtig, meine Mitte zu behalten. Es soll nicht nur ums Geld gehen, es ist mir wichtig, in der Seelsorge tätig zu bleiben. Deshalb freue ich mich, dass ich in Martental Gottesdienste halte und Seelsorger für die Menschen bin, die in die Wallfahrtskirche kommen. Sonst wäre ich ganz schnell ausgelaugt und verbrannt. Das gibt mir neben der Arbeit als Ökonom Sinn und macht mir große Freude. □

Interview: Brigitte Deiters

„Meine Motivation sind die Mitbrüder – und dass wir alle unsere seelsorglichen Aufgaben gut erfüllen können. Dafür braucht es jemanden, der den anderen den Rücken freihält“

Für Pater Markus Mönch SCJ ist das Amt des Provinzökonom vor allem ein Dienst an der Gemeinschaft

MEDITATION





Mäh

(Psalm 23)

Am besten schmeckt das Gras,
das noch nicht zertrampelt wurde.
Über hundert Schafe, dicht an dicht,
eines hinter dem anderen,
vor mir vertrocknetes Gras,
raues und welkes Gestrüpp.

Mäh

Die Weiden dort unten in der Ebene
müssen smaragdgrün sein,
zarte Halme, zum Leben erweckt
vom ersten Regen.
Aber ..., die Wärme aufgeben ...,
die Sicherheit der Herde...

Mäh

Die Herde ist gar nicht so übel.
Wollen, was alle wollen,
gehen, wo alle gehen.
Du wirst doch nicht der Einzige sein,
der...!
Es heißt,
der Hirte geht den
verirrten Schafen nach,

Mäh

den widerspenstigen, die meinen,
es besser zu wissen und ausbrechen.
Du kennst das ja! Dann verlaufen sie
sich, finden nicht mehr zurück. Sie
blöken hilflos an fremden Gestaden.
Und der Hirte muss ihnen nachgehen.

Seltsam ist seine Freude, wenn er
heimkehrt und ein Fest feiert.
Wie mag es wohl sein, den ganzen Weg
auf seinen Schultern getragen zu werden?
Nachdem man gesucht wurde,
endlich wieder heimgeholt zu sein,
geborgen!

Mäh

Wie wäre das wohl?
Manchmal wird es schwer.
Der Pfad verengt sich
durch finstere Schluchten,
im Gänsemarsch.
Man kann tödlich abstürzen
in die Tiefe.
Doch dann vernimmt man
den Stock ...,
den Hirtenstab ...

Mäh

Ein fester Schlag,
in gleichmäßigen Abständen,
auf kaltem Fels, der mich beruhigt.
Seine Stimme kennt meinen Namen.
Er ist immer bei mir,
auch wenn ich ihn nicht sehe.
Am Ende findet jeder Tag sein Ende.
Weißt du das nicht?
Auf einer Wiese, grün,
an einer Quelle, still.
Er erneuert meine Kraft.

Pater Javier Luengo SCJ



Künstliche Intelligenz
als Klangpartner: Die KI
verwandelt Pater Sloots
Liedtexte in vollständige
Songs – mit Stimme,
Melodie und Gefühl

Genesis trifft Künstliche Intelligenz

In einer Welt, die sich technologisch rasant entwickelt, verschmelzen die ältesten Erzählungen der Menschheit mit den neuesten digitalen Werkzeugen. Das Buch Genesis, eine der fundamentalen Schriften, birgt Geschichten über Glaube, Hoffnung und zutiefst menschliche Erfahrungen. **Pater Ernst-**

Otto Sloot SCJ hat sich vorgenommen, diese Erzählungen in einem Liederzyklus über Abraham und Sarah für den Unterricht neu zu beleben – mithilfe Künstlicher Intelligenz

Für viele ist Künstliche Intelligenz ein Werkzeug für Effizienz, doch in letzter Zeit hat KI auch die kreative Welt erobert. *Suno AI* ermöglicht es, allein durch Texteingabe komplette Musikstücke – inklusive Gesang und Instrumentierung – zu erzeugen. Man beschreibt eine Stimmung, ein Genre, liefert den Liedtext – und *Suno* verwandelt diese Anweisungen in ein fertiges Lied.

Meine anfängliche Skepsis, ob eine Maschine wirklich Kunst und Emotionen einfangen kann, wich schnell purer Begeisterung. *Suno* ist nicht nur ein Tonstudio im Taschenformat, es wird zu einem kreativen Partner im Schaffensprozess.

Die KI macht es möglich, meine selbstverfassten Songtexte als ver-

dichtete Erzählung zu vertonen, sodass die Emotionalität der Lyrik durch Musik mit Ausdruck und Gefühl verknüpft wird. Es entsteht ein unmittelbarer Zugang zu komplexen Inhalten, der über das Lesen weit hinausgeht.

Abraham und Sarah: Eine neue Reise durch Genesis

Die Wahl der Protagonisten für meinen Liederzyklus fiel bewusst auf Abraham und Sarah. Ihre Geschichte in Genesis (Kapitel 11 bis 25) ist eine der prägendsten Erzählungen über Verheißung, Zweifel und das unerschütterliche Vertrauen in eine höhere Bestimmung. Sie stehen am Anfang einer langen Linie, und ihr Leben ist voller Dramatik, Wunder und zutiefst menschlicher Momente.

Ich habe mich intensiv mit den Schlüsselszenen auseinandergesetzt, um ihre Gefühle in Liedtexte zu fassen: Wie fühlt sich das Aufbrechen auf Gottes Wort hin an? Wie quälend ist das Warten auf den Erben? Wie verwandelt sich Sarahs ungläubiges Lachen über die Schwangerschaft (*Gen 18,12*) in die Freude über ihren Sohn Isaak? Und: Wie lässt sich das existentielle Ringen bei der Opferung Isaaks musikalisch dramatisieren?

Der Bogen zur Schule: Eine Erzählung mit Relevanz

Seit Langem betrachte und meditiere ich diese Texte im Hinblick auf ihre Relevanz für junge Menschen heute. Die Geschichten behandeln zeitlose Fragen von Zukunftshoffnung, der Last von Familiengeheimnissen und dem Mut zu einem Neuanfang – Themen, die stark an die Herausforderungen Jugendlicher erinnern.

Bei dieser Fokussierung auf Jugendliche rückte die Figur des Sohnes in den Blick: Isaak. Er ist das Kind der Verheißeung und doch gleichzeitig das Kind, das in Kanaan inmitten einer tiefgreifenden kulturellen und spirituellen Differenz aufwächst. Wie muss es für Isaak gewesen sein, mitzuerleben, dass der Glaube seiner Eltern – der Glaube an einen unsichtbaren

Gott – fundamental anders war als der Vielgötterglaube der Freunde in Mesopotamien oder der Kulturen Kanaans?

Isaak muss sich mit dem Glauben seiner Eltern auseinandersetzen haben. Diese Auseinandersetzung zwischen dem monotheistischen Erbe und der polytheistischen Umwelt ist ein zentraler Kernkonflikt, der die Frage der Glaubensübernahme in den Mittelpunkt stellt. Die Musik ist mein Versuch, dieser inneren Zerrissenheit eine hörbare Form zu geben, die auch junge Zuhörer in ihrem eigenen Identitätsfindungsprozess ansprechen kann.

Glauben-Gemeinschaft in einer neuen Form

Die Geschichten von Abraham und Sarah sind Erzählungen über Beziehungen – zu Gott, zueinander und zur zukünftigen Glaubengemeinschaft. Durch die musikalische Verarbeitung mit *Suno AI* werden diese uralten Texte emotional zugänglich. Sie laden dazu ein, die Figuren nicht nur als mythische Gestalten zu sehen, sondern als Menschen, die mit ähnlichen Fragen und Herausforderungen ringen wie wir heute: Wie bewahre ich den Glauben, wenn alles hoffnungslos erscheint? Wie gebe ich meinen Glauben an die nächste Generation weiter?

Mit KI konnte ich eine Brücke zwischen Vergangenheit und Gegenwart schlagen, zwischen tiefen theologischen Inhalten und einer modernen, zugänglichen Ausdrucksform. Es ist eine faszinierende Form der Gemeinschaft, die über Zeit und Raum hinweggeht – die Gemeinschaft der Erzähler, der Zuhörer und der Technologie, die uns dabei hilft, diese Geschichten neu zu entdecken. Ihr Ort sind die sozialen Medien. Sie sind für mich das Kanaan unserer gegenwärtigen Glaubenswelt: ein weites Land voller Verheißungen. □



Die Songs sind zu finden bei YouTube: „Pater Sloots Gedankenwelt“

Sterne und Staub

(Strophe 1)

Die Wüste kalt, tiefschwarze Nacht
sternenklar, Abraham wacht.
Genießt die absolute Stille,
hofft, dass sich seine Hoffnung erfülle
für Sarah und ihn sich der lange Weg
lohn,
sie eine Zukunft haben ...
und einen Sohn.

(Bridge)

Urknall,
das All
expandiert
Sterne
ein Stern explodiert
Asche
aus der die Erde wird
Leben
Tiere und Pflanzen
Menschen
die lachen und tanzen
sich mit der Sterblichkeit plagen
sich fragen
Ob sie mehr sind
mehr sind
mehr als ein Sternenstaub-Kind.

(Refrain)

Sterne oder Staub, das ist die Frage,
Bin ich nur Staub,
hört Gott meine Klage?
Ich suche und frag immerfort,
schauke himmelwärts,
seh die Sterne dort.
Ist irgendwas hinterm Sternenzelt?
Außerhalb des Alls Gottes Welt?
Ich glaube, Ja, ich glaub ...
an mehr als Sterne und Staub!

(Outro)

Wenn Zweifel sich legen,
wird der Staub zum Segen,
und der Himmel zum Zeugnis,
für das Gottes-Ereignis,
Gottes-Ereignis
für das Gottes-Ereignis.

(Strophe 3)

In tiefschwarzer Nacht,
eine helle Vision.
Gott erklärt Abraham seine Mission:
Sollen Stammeltern werden,
Vorbild der Menschen auf Erden,
Ihr Glaube wird in der künftigen Welt
von vielen Eltern ...
den Kindern erzählt.

0:25



3:25

Fürchtet euch nicht

Was bedeutet es, wenn Engel sagen: „Fürchtet euch nicht“?

Pater Olav Hamelinck SCJ spürt der Kraft dieses biblischen Zuspruchs nach und zeigt, wie er auch heute Menschen in Angst und Zweifel erreicht – als Einladung zu Vertrauen und innerem Frieden

Fürchtet euch nicht!“ Zugegeben, dieses Wort (*Lk 2, 10*) ruft doch eher gemischte Gefühle in mir wach: Darf ich mich etwa nicht mehr fürchten? Oder brauche ich mich nicht mehr zu fürchten? Muss ich mich schämen, wenn ich mich fürchte? Nein, so ein „Fürchtet euch nicht“ löst nicht sofort das „Wohlgefallen“ in mir aus, von dem die Weihnachtsengel singen. Es gibt halt derzeit viel zu viel, was mich das Fürchten lehrt, so viel Fürchterliches und Furchtbare, das wir schon von einem „Zeitalter der Polykrise“ sprechen. Ich will es alles gar nicht noch einmal aufzählen. Nicht nur mir geht es wie den Hirten auf den Feldern von Bethlehem: „Sie fürchteten sich sehr.“

Ein ermutigendes Wort

Doch genau in dieser Situation bekommen sie ein ermutigendes Wort geschenkt, das ihnen von ganz woanders her kommt. Ich vermute, sie haben es in einem freundlichen Tonfall vernommen. Es heißt ja, der Zuruf „Fürchte dich nicht“ käme 365-mal in der Bibel vor, sozusagen für jeden Tag des Jahres einmal. Manchmal könnte ich mehr gebrauchen! Auch die Weihnachtsgeschichte ist voll davon: „Fürchte dich nicht, Zacharias! Dein Gebet ist erhört worden“ (*Lk 1,13*). „Fürchte dich nicht, Maria; denn du hast bei Gott Gnade gefunden“ (*Lk 1,30*). „Josef, Sohn Davids, fürchte dich nicht, Maria als deine Frau zu dir zu nehmen“ (*Mt 1, 20*). Und zu den



Hirten sagt der Engel: „Fürchtet euch nicht, denn siehe, ich verkünde euch eine große Freude, die dem ganzen Volk zuteilwerden soll“ (*Lk 2,10*).

Es ist übrigens jedes Mal ein Engel, der dies sagt. Und jedes Mal geht es um ein Kind: „Deine Frau Elisabeth wird dir einen Sohn gebären“ (*Lk 1,13*), bekommt Zacharias zu hören. „Du wirst ein Kind empfangen, einen Sohn wirst du gebären“ (*Lk 1,31*); so die Verkündigung an Maria. „Das Kind, das sie erwartet, ist vom Heiligen Geist“ (*Mt 1,20*), erfährt Josef. „Ihr werdet ein Kind finden, das, in Windeln gewickelt, in einer Krippe liegt“ (*Lk 2,12*), ist den Hirten gesagt.

Aus der Schockstarre gelöst

Nur Herodes, der erschrak, als er vom neugeborenen König hört, vernimmt kein „Fürchte dich nicht“; er nimmt keinen Engel wahr, nur Argwohn. Erschreckt haben sich auch Zacharias, Maria und die Hirten – und zwar vor dem Engel selbst. Ist ja schon eine ungewöhnliche Erscheinung! Das „Fürchte dich nicht“ aber löste sie aus ihrer Schockstarre, ermutigte sie – trotz ihrer Furcht und Befürchtungen – zum Handeln und zum Weitergehen. Die Engel brauchte es da schon nicht mehr: „Und es geschah, als die Engel von ihnen in den Himmel zurückgekehrt waren, sagten die Hirten zueinander: Lasst uns nach Betlehem gehen, um das Ereignis zu sehen, das uns der Herr kundgetan hat! So eilten sie hin und fanden Maria und Josef und das Kind, das in der Krippe lag“ (*Lk 2, 15f*). Und so wird es für sie *Stille Nacht, heilige Nacht*; und wie eine Melodie senkt es sich in ihre aufgeschreckten Herzen: „*Christ der Retter ist da!*“

Die Umstände der Geburt Jesu: Volkszählung, keine Herberge, Futterkrippe, Nacht, später dann Bedrohung durch König Herodes und Flucht – sie zeigen uns ja, in welch schwierige Umstände wir in unserem Leben geraten können, die nach Rettung schreien. Nicht nur „damals erfüllte sich, was durch den Propheten Jeremia gesagt worden ist: „Ein Geschrei war in Rama

zu hören, lautes Weinen und Klagen. Rahel weinte um ihre Kinder und wollte sich nicht trösten lassen, denn sie waren dahin“ (*Mt 2, 17f*).

Gerade in trost- und aussichtslos erscheinenden Situationen, in bedrohlichen Umständen, brauche ich das: Ermutigung, Trost und manchmal auch das Signal meines Gegenübers: Ich bin dir nicht feindlich gesonnen, fürchte dich nicht. Worte, die ich mir nicht selbst sagen kann, die nur ein Engel sprechen kann. Manchmal sind es aber Worte und Erfahrungen, die sich mir so tief ins Herz eingesenkt haben, dass ich sie wieder wachrufen kann, wenn es wieder einmal zum Fürchten ist. Es müssen auch nicht Engel mit Flügeln sein, die dann Trost spenden und Hoffnung machen, ganz menschlich, mittrauern vielleicht, nichts schönreden, sondern auch ohne Worte zu stärken vermögen, einfach solidarisch sind, einen Moment lang dableiben. So stelle ich mir auch die Menschen vor, die in Bethlehem um den Futtertrog mit dem Kind darin zusammenkamen.

Anstoß ins Vertrauen

Pater Dehon, ein mutiger und recht furchtloser Mensch, will uns zu Orten wie diesen führen. Und auch er hat ein ermutigendes Wort für uns: „Die Engel fordern dich zum Vertrauen auf. ‚Friede den Menschen, die guten Willens sind‘“ (*Lk 2,14*). Nähere dich ohne Furcht. Es ist ein Gott des Friedens, es ist der Emmanuel, der Frieden in Person“ (*Leo Dehon, Die Liebe übersteigt alles Erkennen. I. Die Menschwerdung, S. 21*).

Pater Dehon bietet das „Fürchtet euch nicht“ der Engel als Anstoß ins Vertrauen an, als Einladung, mich anzunähern. Wer auf keinen Menschen und keinen Gott zugeht, auf kein Kind und in keinen Stall, wer keinen Engel duldet, wer sich nicht trösten lassen will, wird dem „Frieden in Person“ nie begegnen. Bewahrheitet sich das „Es ist der Emmanuel“, der Gott-mit-uns, nicht jedes Mal, wo Ermutigung und Trost ins Spiel kommen, mitten hinein

in überfordernde Zustände? Mir ist es wichtig, von einem „Frieden in Person“ menschlichen Trostes zu sprechen. Er lässt sich auch in einem „Kind finden, das in Windeln gewickelt“ (*Lk 2,12*) ist. Wer hätte das nicht schon mal erlebt!

So wirkt der Heilige Geist

Auch vom „Frieden in Person“ menschlichen Beistands soll die Rede sein, zu dem Josef von innen heraus, durch einen Engel, von dem er träumt, ermutigt wird: „Josef, Sohn Davids, fürchte dich nicht, Maria als deine Frau zu dir zu nehmen“ (*Mt 1,20*). So wirkt der Heilige Geist. So lässt es sich auch über das Heilige Jahr hinaus als „Pilger der Hoffnung“ unterwegs bleiben. Es endet am 6. Januar, dem Tag, an dem wir uns die Geschichte von weisen Menschen aus dem Osten erzählen, die sich nicht fürchteten, sich den Anordnungen des Königs zu widersetzen. Auch sie werden dadurch von innen her ermutigt: „Weil ihnen aber im Traum geboten wurde, nicht zu Herodes zurückzukehren, zogen sie auf einem anderen Weg heim in ihr Land“ (*Mt 2,12*).

Auf einen anderen Weg des „Fürchtet euch nicht“ verweist auch Pater Dehon, wenn er dazu ermuntert, auf den Gott des Friedens zuzugehen. Im stillen oder flehentlichen Gebet hat er Zugang zu einem inneren Frieden gefunden, der unter allem Furchtbaren liegt. Das Vertrauen in Gott und in seine Liebe, die er immer wieder im Herzen Jesu betrachtet, hat ihn die Furcht überwinden lassen und ihn zu einem mutigen Menschen gemacht, im „Dienst bei den Kleinen und Geringen, den Arbeitern und Armen“ (*Kst. 31*). Denn „Furcht ist nicht in der Liebe, sondern die vollkommene Liebe treibt die Furcht aus“ (*I Joh 4,18*). □

Täglich sieht Pater Olav Hamelijnck SCJ im Herz-Jesu-Kloster Neustadt das Weihnachtsbild mit der Botschaft des Engels „Fürchtet euch nicht“. Es stammt von seinem Mitbruder Pater Rudi Turske SCJ (1914–1987)

GLAUBENSGESP



Ihr habt gehört, dass gesagt worden ist: Auge für Auge und Zahn für Zahn.
Ich aber sage euch: Leistet dem, der euch etwas Böses antut, keinen Widerstand,
sondern wenn dich einer auf die rechte Wange schlägt,
dann halt ihm auch die andere hin! (...)

Ihr habt gehört, dass gesagt worden ist: Du sollst deinen Nächsten lieben
und deinen Feind hassen. Ich aber sage euch: Liebt eure Feinde und betet für die,
die euch verfolgen, damit ihr Kinder eures Vaters im Himmel werdet (...)

Wenn ihr nämlich nur die liebt, die euch lieben, welchen Lohn könnt ihr dafür erwarten?
Tun das nicht auch die Zöllner? Und wenn ihr nur eure Brüder grüßt,
was tut ihr damit Besonderes? Tun das nicht auch die Heiden?
Seid also vollkommen, wie euer himmlischer Vater vollkommen ist!

(Mt 5,38–48)

Machen wir uns die Nachfolge Christi zu leicht?

Das Thema für dieses Glaubensgespräch taucht immer wieder in meinen Gedanken auf. Es ist schwer zu fassen und zu formulieren, ich versuche es mit dieser Formulierung: „Wie entschieden sind wir in der Nachfolge Jesu – und wo machen wir es uns zu leicht?“ Dabei lege ich den Fokus auf den zweiten Teil der Frage. Genauer: Legen wir uns das Evangelium manchmal zurecht, damit wir uns nicht überfordert fühlen?

Evangelien gibt es zuhauf, die ich dafür zum Anlass nehmen könnte. Ich habe mich für die „neuen Thesen“ in der Bergpredigt entschieden. Da ist die Rede davon, den Feind zu lieben, keinen Widerstand zu leisten, wenn ich geschlagen werde, dem zu geben, der mich bittet. Die Bergpredigt endet

mit dem Satz: „Seid also vollkommen, wie euer himmlischer Vater vollkommen ist!“ (Mt 5,48)

Was Jesus hier sagt, ist radikal. Deshalb starte ich mit einer provokanten Frage: „Ich finde die Bergpredigt eine Zumutung – Sie auch?“ Recht schnell habe ich den Eindruck, dass ich mit diesem Gefühl allein dastehe – allein in dem neuen Kreis, zu dem jetzt auch die Patres Ernst-Otto Sloot SCJ und Cleber Sanches SCJ gehören.

André Lorenz ergreift relativ schnell das Wort: Für ihn geht es in der Bergpredigt darum, wie man dem Reich Gottes nahekommt, und Jesus ist dafür ein „genialer Motivator“. Lorenz erzählt, wie er als Chef zu seinen Mitarbeitern sagt: „Gebt alles!“ So versucht er, das Beste aus den Menschen herauszuholen und ihnen zu

vermitteln: Das Beste – das geht! Statt also an Überforderung zu denken, schaut er sich sein Leben, seine Fähigkeiten und Grenzen an und blickt auf Situationen, in denen er als Christ gefragt ist. „Ich glaube, man kann nicht in allen Bereichen, jeden Moment, jeden Tag perfekt sein. Man kann nur versuchen, es zu sein.“ Er betont: „Jesus ist mir wichtig. Ich möchte ihm nacheifern. Aber ich habe nicht das Gefühl, dass nicht ausreicht, was ich tue. Im Gegenteil: Es macht mir Freude, in seinen Spuren zu wandeln.“

Pater Olav Hamelijnck SCJ berichtet von einer spürbaren Diskrepanz im Alltag zwischen dem, was Jesus uns aufträgt, und der Realität. Bei ihm geht das vor allem mit einem Gefühl von Traurigkeit einher, „wenn ich sehe: So einfach könnte es im Mitei-

nander sein. Warum gehen wir da nicht weiter? Ich habe tatsächlich gerade große Lust, dieses Leben, das Jesus da vorschlägt, intensiver auszuprobieren.“

Ansonsten hält er es wie André Lorenz und sagt: „Einerseits gefällt mir die Herausforderung von Jesus. Aber wenn ich in der Beziehung zu Gott immer das Gefühl hätte, dass ich ihm nicht genug bin, wäre das ja toxisch!“

Pater Olav erinnert uns: „Jesus sagt ja auch: Ruht euch ein wenig aus. Zu Zachäus sagt er, ich will bei dir zu Hause sein - nicht nur, wenn du so und so bist! Jesus hat es mit den Unvollkommenen. Für mich geht es um Nachfolge im Sinne von: Komm doch mit!“

Pater Cleber Sanches SCJ fragt: „Wer gibt uns eigentlich das Gefühl, dass wir immer besser sein müssen? Dass wir immer schlanker sein und gut aussehen müssen. Ich glaube nicht, dass Jesus möchte, dass ich nie zufrieden bin. Die Welt will das – dass ich immer denke, es reicht nicht, ich muss immer weitermachen. Manchmal will ich nicht perfekt sein. Aber die Welt will, dass ich danach strebe.“

Pater Cleber rät davon ab, sich mit anderen zu vergleichen, sondern Jesus als Maßstab zu nehmen, zu handeln, wie er gehandelt hat und sich zu fragen: Was würde Jesus jetzt tun? Und wenn Jesus, wie im Beispiel des barmherzigen Samariters, sagt: „Geh hin und handle genauso“, dann ist das aus seiner Sicht ein Auftrag, an andere zu denken: „Wenn alle, statt nur an sich zu denken, die Bedürfnisse der anderen wahrnehmen würden, dann wäre das auch für alle besser.“

Während ich überlege, ob ich mir das Leben unnötig schwer mache, bringt **Pater Ernst-Otto Sloot SCJ** einige neue Gedanken ein: Entschiedenes Christsein, sagt er, könne in der einen Situation klappen, in anderen nicht. Manchmal könne man nachgeben, verzeihen, anderen hilfreich beistehen oder die andere Wange hinhal-

ten – und manchmal nicht. „Die Welt ist zu komplex, um sagen zu können, man muss immer die andere Wange hinhalten.“

Für Pater Ernst-Otto geht es um eine innere Haltung und Glauben, darum, eine Herausforderung erst einmal anzunehmen. Und es braucht ein festes Vertrauen in Gott, in das Handeln Gottes und die Nähe des Reiches Gottes. Wichtig sei aber auch Erfahrung, um zu entscheiden: Bin ich dieser Situation gewachsen? Pater Ernst-Otto meint: „Ich muss nicht jede Herausforderung annehmen. Dann gehe ich der Situation aus dem Weg. Meine Grenzen zu kennen, auch das gehört dazu. Jesus brauchte auch Lebenserfahrung; er ist nicht Mensch geworden, um gekreuzigt zu werden. Auch er brauchte das Vertrauen in Gott, um das anzunehmen.“

Er verweist darauf, dass in jedem Menschen die Dimensionen von Emotion und Verstand angelegt sind: „Wenn Sie in der Lage sind zu sehen, dass Ihnen das Gefühlsleben das eine sagt und der Verstand etwas anderes, dann können Sie aus diesem Konflikt herauskommen. Sie können nicht Ihre Emotionen abschalten, aber mit Ihrem Verstand können Sie über dieses Gefühl hinweg eine Entscheidung treffen – es gibt eine intellektuelle Lösung. Wenn Sie dann vielleicht einen Konflikt spüren zwischen Ihren Gefühlen und Ihrem Verstand, müssen Sie schauen, welcher Instanz Sie mehr trauen.“

Es ist dieser Satz, dank dem ich entspannter aus dem Gespräch herausgehe, als ich es begonnen habe. Aber ich denke und hoffe, dass ich dieses nagende Gefühl, das ich eingangs beschrieben habe, nie ganz loswerde. □

Brigitte Deiters

Wie sehen Sie das?

Kennen Sie das Gefühl des Unperfekten, und wenn ja, wie gehen Sie damit um?

Schreiben Sie mir an:

brigitte.deiters@scj.de

Zitate am Rande



„Ich glaube, Jesus will, dass ich jeden Tag ein bisschen über mich hinauswachse, meine Komfortzone verlasse.“

Brigitte Deiters



„Ich glaube nicht, dass die radikale Nachfolge Jesu die Berufung für jeden ist.“

Pater Ernst-Otto Sloot SCJ



„Manchmal meine ich, ich habe es mir zu leicht gemacht. Aber dann raufe ich mir nicht die Haare, sondern denke, das nächste Mal mache ich es anders.“

Pater Olav Hamelinck SCJ



„Deshalb sind wir in der Nachfolge Christi – wir sind auf dem Weg, wir sind noch nicht angekommen.“

Pater Cleber Sanches SCJ



„Es gibt so viele Gelegenheiten, um in kleinen Dingen barmherzig zu sein. Auf die kommt es im Leben an.“

André Lorenz



Pater Bruno Razafimanantsoa SCJ mit Pater Stefan Tertünte SCJ vor „seiner“ Schule in Andrebakely



Rund 600 Mädchen und Jungen lernen inzwischen hier.
Die Schule wird wegen ihrer hohen Qualität überall gelobt

Eine Reise unter besonderen Umständen

Provinzial Pater Stefan Tertünte SCJ reiste im Herbst für zwei Wochen nach Madagaskar. Anlass waren die Feierlichkeiten zur 50-jährigen Präsenz der Herz-Jesu-Priester auf der viertgrößten Insel der Welt. Während seines Aufenthalts begannen die Proteste gegen die amtierende Regierung

Nach Madagaskar gibt es vielfältige Verbindungen der deutschen Ordensprovinz: Wir unterstützen die madagassischen Theologiestudenten in Südafrika, mehrere madagassische Mitbrüder haben in Freiburg in unserem Ausbildungshaus studiert oder tun es noch. Und in gutem Kontakt mit Pater Bruno Razafimanantsoa SCJ haben wir den Aufbau einer neuen Schule in Andrebakely mitfinanziert.

Mit mehr als zehn Stunden Verspätung kam ich endlich in Madagaskar an. Am Tag meiner Reise begannen die Unruhen des Landes, Proteste vor allem der Studenten. Eine nächtliche Ausgangssperre war eine der Folgen davon, so dass mein Flieger zunächst nicht starten konnte.

Madagaskar zählt 32 Millionen Einwohner. Im *Human Development*

Index der Vereinten Nationen wird Madagaskar auf Platz 183 geführt – von 193 Ländern weltweit. Das ist deutlich. Und: Die Menschen haben das Gefühl, dass sich ihre Situation sogar weiter verschlechtert, nicht zuletzt durch Korruption. Das ist einer der Gründe für die aufgekommenen Proteste.

Kampf gegen Lepra

Ein eindrucksvoller Beleg der negativen Entwicklung wird mir in der Begegnung mit Schwester Nadia von den *Petites Servantes du Sacré-Cœur* (Kleinen Dienerinnen des Herzens Jesu) in einer unserer Pfarrgemeinden deutlich. Die Ärztin beeindruckt mich mit ihrer Entschlossenheit und Überzeugung in ihrer schwierigen Arbeit. Mit Sorge nimmt sie zur Kenntnis: „In dem Stadtteil, in dem ich tätig bin,

nehmen die Lepraerkrankungen stetig zu. Zum Teil sind ganze Familien kontaminiert.“

Ein anderes Beispiel: In unserer Pfarrei in Antananarivo besichtige ich die Kirche, wo den Studenten Säle zum Studium zur Verfügung gestellt werden. Sehr schlichte Räume, ausgestattet mit Holztischen und -stühlen, sonst eigentlich nichts. Kein Schrank, kein Waschbecken, nichts. Aber diese Räume sind für viele Studierende die einzige Möglichkeit, in Ruhe zu lernen und zu arbeiten; in den überaus engen Wohnverhältnissen, in denen sie sonst leben, wäre das unmöglich.

Knapp 40 junge Mitbrüder leben in der Region Madagaskar und bewegen so viel: unter anderem in vielen Pfarrgemeinden, auch in drei Schulen und zwei Universitäten, die von uns geleitet werden. Mitunter leiten nur zwei



Entschlossen und überzeugt kümmert sich Schwestern Nadia um kranke Menschen



Madagaskar ist bitterarm und in einer schweren politischen Krise. Trotzdem traf Pater Tertünte überall auf freundliche Menschen und strahlende Gesichter

Mitbrüder so große Einrichtungen; darüber schwanke ich zwischen Anerkennung und Entsetzen. Zum Glück gibt es Ordensnachwuchs. Natürlich hoffen unsere Mitbrüder, dass deshalb bald mehr Herz-Jesu-Priester an den einzelnen Standorten wirken können.

Ich besuche einen überaus lebendigen Gottesdienst in einer übervollen Kirche. Die Intensität und Kreativität, die die Madagassen beim Tanzen im Gottesdienst – und nicht nur dort – an den Tag legen, begeistert mich.

Diese Erfahrung mache ich auch bei den Feierlichkeiten zur 50-jährigen Präsenz der Herz-Jesu-Priester in Imerimandroso. Dazu reisen am Wochenende 1500 Menschen in den Norden des Landes, Jugendliche und Erwachsene, von überall her, aus den Gemeinden und Schulen. Sie sind zum Teil zwei Tage dafür unterwegs. Zwei Tage lang feiern wir unter freiem Himmel, und irgendwie werden auch alle satt und gut verpflegt.

Am Samstagabend findet zunächst eine längere Anbetung statt, in deren Verlauf einige Mitbrüder, die schon vor 50 Jahren dabei waren, von ihrem Leben als Missionare in Madagaskar berichten. Am Sonntag dann der große Festgottesdienst, mit vier Bischöfen, darunter zwei Herz-Jesu-Priester.

Sage und schreibe sechs Stunden dauert die Eucharistiefeier – und es wird mir keinen Augenblick langweilig.

Ganz unterschiedliche Tänze durchziehen den gesamten Gottesdienst – und schließlich hält es auch einen Großteil der Priester auf der Altarbühne nicht mehr auf ihren Plätzen, und fast alle stürmen auf die Wiese, um mitzutanzen. Ja, auch ich ... Sich in diese frohe Energie mit hineinzugeben, gibt unheimlich viel.

Schließlich, gegen Ende des Gottes-

Ohne die Orden geht es nicht

dienstes, erfolgen unterschiedliche Danksagungen, auch an mich und die deutsche Ordensprovinz und ihre Spenderinnen und Spender.

Gegen Ende meines Aufenthaltes in Madagaskar fahren wir in einem Minibus zum *Collège Léon Dehon* (so heißen alle unsere Schulen hier) in Andrebakely. Maßgeblich wurde der Aufbau von Pater Bruno geleitet und von den Wohltätern der deutschen Ordensprovinz finanziert.

Inzwischen lernen hier 600 Mädchen und Jungen. Die Gebäude sind wirklich in sehr gutem Zustand, der neue Basketballplatz sucht in der Umgebung seinesgleichen. Ein Schulinspektor der regionalen Schulbehörde

ist anwesend und hält eine Lobrede auf die Qualität dieser katholischen Schule, die als einzige in seinem Zuständigkeitsbereich bestimmte Leistungsstandards erreicht. Wir werfen einen Blick in verschiedene Klassen, in die Bibliothek – und in den Kiosk. Dort können sich die Kinder in den Schulpausen für einen fast symbolischen Beitrag kleine Snacks holen.

Es ist eindrucksvoll, wie Ordensmänner und -frauen im Bereich Gesundheit und Bildung tätig sind – und absolut notwendig sind! Mir scheinen diese Arbeit und ihre Finanzierung eine gute Investition in eine bessere Zukunft zu sein.

Damit geht die Reise dem Ende entgegen. Zwei Tage nach meiner Rückreise übernehmen Militärs die Macht in Madagaskar, stellen sich an die Seite der Protestierenden, der Präsident ist außer Landes. Und viele hoffen – mal wieder – auf eine Entwicklung zum Guten. □



Einen ausführlichen Bericht über die Reise lesen Sie auf unserer Website www.scj.de.

„Dieser Satz kann Zuversicht geben“

Der Schweizer Theologe und Glücksforscher Prof. Anton A. Bucher erklärt, warum der Zuspruch der Engel „Fürchtet euch nicht“ gerade heute eine befreiende Kraft entfalten kann. Er spricht über Angst und Hoffnung in unruhigen Zeiten und die spirituelle Wurzel von Glück

? **DEIN REICH KOMME:** Der Engel spricht zu den Hirten: „Fürchtet euch nicht.“ Was bedeutet dieser Satz für uns Menschen heute, mitten in einer Welt aus Kriegen, gesellschaftlichen Spaltungen und persönlichen Unsicherheiten?

PROF. ANTON A. BUCHER Dieser Satz kann Zuversicht geben. Er kann aber auch veranlassen, einmal ganz offen in unsere Welt hinauszuschauen. Natürlich gibt es Krisen. Aber vielleicht sind wir zu sehr davon geprägt, vor allem das Negative und Defizitäre wahrzunehmen und zu übersehen, wie viel Gutes und zuversichtlich Stimmendes es auch am heutigen Tag gibt. Angenommen, eine Mutter würde in Wien ihr Kind so vernachlässigen, dass es stirbt. Am nächsten Tag wüsste das das ganze Land. Aber das lässt übersehen, dass Millionen von Eltern jeden Tag aufstehen und sich rührend um ihre Kinder sorgen.

? Sie sagen, dass spirituelle Menschen glücklicher seien. Warum ist das so?

Das hängt natürlich auch davon ab, wie wir Spiritualität definieren. Diesbezüglich ist bereits eine babylonische Sprachverwirrung konstatiert worden. Seit vielen Jahren neige ich dazu, im Kern von Spiritualität die Verbundenheit zu sehen. Wir Menschen sind Bindungswesen, und wir fühlen uns vor allem dann wohl, wenn wir Verbundenheit spüren können. Man kann diese Verbundenheit horizontal sehen, als Verbundenheit mit der



Prof. Anton A. Bucher ist ein Schweizer Theologe und Pädagoge. Er lehrt Praktische Theologie an der Universität Salzburg

wunderschönen Natur, die uns geschenkt ist, aber auch mit der sozialen Welt. Und dann gibt es vertikal die Verbundenheit mit etwas Göttlichem. Das kann existenzielle Sicherheit geben, bestenfalls sogar Geborgenheit. Und Geborgenheit ist ja genau der gegenteilige Zustand von Furcht und Angst.

? Wie könnte denn das „Fürchtet euch nicht“ an Weihnachten eine bewusste Einladung sein, diese Verbindung von Glück und Glaube für sich zu entdecken?

Eine gute Frage. Für mich hat die Adventszeit auch etwas Besinnliches. Faktisch ist es jedoch so, dass es in der Zeit so viel Geschäftigkeit gibt, so viele Weihnachtsfeiern zum Beispiel. Ich kenne Leute, die bis zu zehn Weihnachtsfeiern besuchen. Ich persönlich halte es da gern ein bisschen ruhiger, möchte auch Zeit für mich selbst, für die mir lieben Menschen, vielleicht meditieren, in mich gehen und vor allem einfach das Wunder

von Weihnachten reflektieren: Dass das Göttliche unsere menschliche Gestalt angenommen hat, bedeutet für mich auch, dass jedem Menschen in diesem Wunder etwas Göttliches geschenkt worden ist.

? Was bekümmert Sie im Moment angesichts unserer Weltlage? Wovor fürchten Sie sich?

Ich habe auch Angst und Befürchtungen, vor allem ökologische Ängste. Da denke ich an meine Enkel. Und zum anderen bekümmert mich die eklatante Ungleichverteilung der irdischen Besitztümer. Da würde ich mir mehr soziale Gerechtigkeit wünschen. Und was mir immer wieder wehtut, sind die Bilder aus dem Südsudan mit hungrigen Kindern. Wir hätten die Ressourcen, alle diese jungen, verletzlichen Leben zu retten.

? Und wann haben Sie das letzte Mal richtig Glück empfunden?

Das kann jeden Tag passieren. Heute habe ich zum Beispiel eine schöne Vorlesung gehalten, hatte gute Gespräche mit den Studierenden, das hat glücklich gemacht. Am Sonntag habe ich meine vierjährige Enkelin gesehen und mit ihr gespielt. Heute Morgen früh habe ich gesehen, wie über den Nebelschawanen eine helle, goldene Sonne aufgestiegen ist und ihre Strahlen auf den erstmals schneebedeckten Untersberg neben Salzburg geworfen hat. Das hat mich richtig glücklich gemacht. □

Interview: André Lorenz

Adressen

So erreichen Sie die Herz-Jesu-Priester in Deutschland

 Provinzialat
der Herz-Jesu-Priester
Waldstraße 145
67434 Neustadt/Weinstraße
Tel.: 06321 875-400
provinzialat@scj.de
www.scj.de
Provinzial:
P. Stefan Tertünte SCJ

 Herz-Jesu-Kloster Berlin
Roedernallee 84
13437 Berlin
Tel.: 030 20076760
berlin@scj.de
Kontakt: P. Ryszard Krupa SCJ

 Herz-Jesu-Kloster Freiburg
Okenstraße 17
79108 Freiburg
Tel.: 0761 55777-10 (Zentrale)
kloster.freiburg@scj.de
Rektor: P. Márcio Auth SCJ

 Herz-Jesu-Kloster und Gymnasium Leoninum
Hestruper Straße 1
49838 Handrup
Tel.: 05904 9300-0 (Pforte)
kloster.handrup@scj.de
www.leoninum.org
Rektor: P. Ricardo Diniz SCJ
Schulleiter: Franz-Josef Hanneken

 Herz-Jesu-Kloster und Bildungs- und Gästehaus
Neustadt/Weinstraße
Waldstraße 145
67434 Neustadt/Weinstraße
Tel.: 06321 875-0 (Empfang)
info@kloster-neustadt.de
www.kloster-neustadt.de
Rektor: P. Olav Hamelijnck SCJ
Leiter Bildungs- und Gästehaus:
Dr. Christoph Götz

 Kloster Maria Martental
56759 Leienkaul
Tel.: 02653 9890-0 (Zentrale)
kloster.martental@scj.de
www.kloster-martental.de
Rektor: P. Andreas Pohl SCJ

 Dehon-Haus Oberhausen
Falkensteinstraße 234
46047 Oberhausen
Tel.: 0208 8690688
ernst-otto.sloot@scj.de
www.dehon.net
Kontakt: P. Ernst-Otto Sloot SCJ

 Missionsprokura
Waldstraße 145
67434 Neustadt/Weinstraße
Tel.: 06321 875-402
Fax: 06321 875-456
missionsprokura@scj.de
Missionsprokurator:
P. Gerd Hemken SCJ

Italienische Regionalkommunität SCJ

 Frankfurter Straße 42
64521 Groß-Gerau
Tel.: 06152 2136
Kontakt: P. Tobia Bassanelli SCJ

Herz-Jesu-Priester in Österreich

 Herz-Jesu-Kloster Wien
Klausgasse 18
A-1160 Wien
Tel.: 0043 1 4924149
Rektor: P. Stanislaw Leszczynski SCJ

Generalat

 Generalat der Kongregation der Herz-Jesu-Priester
Via del Casale di San Pio V, 20
I-00165 Roma
Tel.: 0039 06 660560

Impressum

Dein Reich komme
Die Zeitschrift der Herz-Jesu-Priester in der Deutschen Ordensprovinz

Herausgeber: Deutsche Ordensprovinz der Herz-Jesu-Priester e.V., Neustadt

V.i.S.d.P.: Pater Stefan Tertünte SCJ, Provinzial

Verlag: André Lorenz Media & Merchandise GmbH, Sauerlach

Redaktion: Brigitte Deiters, P. Olav Hamelijnck SCJ, André Lorenz, P. Cleber Sanches SCJ, P. Ernst-Otto Sloot SCJ

Grafik: Bianca Mair

Bildnachweis: SCJ-Archiv (wenn nicht anders angegeben)

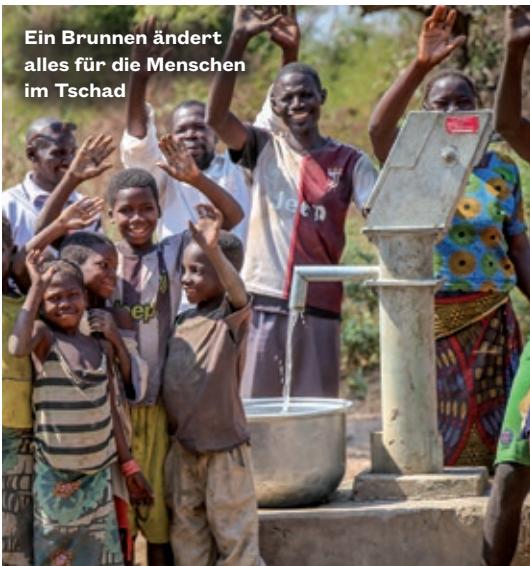
Druckvorstufe und Produktion: Agentur2 GmbH, München

Druck: Joh. Walch GmbH & Co. KG, Augsburg

Internet: www.scj.de

„Dein Reich komme“ erscheint einmal im Quartal kostenlos für Mitbrüder, Mitarbeiter und Wohltäter der Herz-Jesu-Priester. Durch eine formlose Nachricht kann die Zeitschrift jederzeit abbestellt oder einer Speicherung von Adressdaten durch die Herz-Jesu-Priester widersprochen werden. Ebenso kann die Zeitschrift zum jährlichen Bezugspreis von 10,00 Euro zzgl. Versandkosten (4 Ausgaben) unter folgender Adresse abonniert werden:

Provinzialat der Herz-Jesu-Priester
Waldstraße 145
67434 Neustadt/Weinstraße



Brunnen für 69 Dörfer

Menschen im Tschad haben an vielen Orten keinen Zugang zu sauberem Wasser. Die Herz-Jesu-Priester möchten das ändern: Zu ihrer Pfarrei gehören 69 Dörfer, und jedes soll einen Frischwasserbrunnen erhalten.

Ein Brunnen ändert alles: Die Menschen bleiben gesund, wenn sie zum Trinken, Kochen und Waschen sauberes Wasser verwenden können. Mütter haben mehr Zeit, sich um ihre Familien zu kümmern, und Kinder können die Schule besuchen, wenn sie nicht stundenlang unterwegs sind, um Wasser zu besorgen. Bitte helfen Sie mit einer Spende!



Pater Gerd Hemken SCJ
Missionsprokurator

Selbstverständlich haben Sie auch die Möglichkeit, für ein Herz-Jesu-Kloster Ihrer Wahl zu spenden. Tragen Sie es einfach unter „Stichwort“ auf dem Überweisungsträger ein. Zudem haben wir auf www.scj.de, der Website der Deutschen Provinz, einen Spendenbereich eingerichtet, den Sie über die Hauptnavigation erreichen. Hier können Sie für konkrete, aktuelle Spendenprojekte ebenso spenden wie für das Herz-Jesu-Kloster Ihrer Wahl.

Über den QR-Code
gelangen Sie direkt zur Spendenseite auf www.scj.de



Hinweis:

Wir sind wegen der Förderung gemeinnütziger Zwecke: Förderung der Religion nach dem letzten uns zugegangenen Freistellungsbescheid des Finanzamtes Neustadt/Weinstr. StNr. 31/662/12055 vom 12.08.2025 nach §5 Abs. 1 Nr. 9 des KStG für den letzten Veranlagungszeitraum 2021 - 2023 von der Körperschaftssteuer und nach §3 Nr. 6 des GewStG von der Gewerbesteuer befreit.

Es wird bestätigt, dass die Zuwendung nur zur Förderung religiöser Zwecke verwendet wird.

Wir danken für Ihre Spende!
Deutsche Ordensprovinz der Herz-Jesu-Priester e.V.
67434 Neustadt/Weinstraße

SEPA-Überweisung/Zahlschein

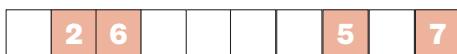
Name und Sitz des überweisenden Kreditinstituts	BIC	Für Überweisungen in Deutschland und in andere EU-/EWR-Staaten in Euro.
Angaben zum Zahlungsempfänger: Name, Vorname/Firma (max. 27 Stellen, bei maschineller Beschriftung max. 35 Stellen)		
Missionsprokura der Herz-Jesu-Priester e.V.		
IBAN		
DE 05 400 602 650 000 123 000		
BIC des Kreditinstituts/Zahlungsdienstleisters: (8 oder 11 Stellen)		
GENODEM1DKM		
Betrag: Euro, Cent		
Spender-/Mitgliedsnummer oder Name des Spenders: (max. 27 Stellen) ggf. Stichwort		
PLZ und Straße des Spenders: (max. 27 Stellen)		
Angaben zum Kontoinhaber/Zahler: (max. 27 Stellen, keine Straßen- oder Postfachangaben)		
IBAN		
DE 06		
Datum	Unterschrift(en)	SPENDE

Beleg für den Auftraggeber/Einzahler-Quittung

Konto-Nr. des Auftraggebers
IBAN DE05 4006 0265 0000 1230 00
BIC GENODEM1DKM
Verwendungszweck EUR
Auftraggeber/Einzahler (genaue Anschrift)
Datum

(Quittung des Geldinstitutes bei Bareinzahlung)

GESUCHT WIRD ... eine Auszeichnung, ein Erkennungsmerkmal für göttliches Wirken. Wer wüsste, er hätte ihn, würde ihn vielleicht eher für ein Damoklesschwert halten, aber er ist – obwohl an gleicher Stelle – das genaue Gegenteil einer Bedrohung. Eine Kunst, wenn man ihn sieht: bei Göttern, Jesus, Heiligen, Päpsten zum Beispiel. Und dass die derart Ausgestatteten gleichsam leuchten, spiegelt sich wider in der Bezeichnung, die wir suchen. Wer gerne Beyoncé hört, ist übrigens im Vorteil.



WER IST DAS? In jedem Fall ist das immer eine wichtige Person im Orden der Herz-Jesu-Priester. Verbindet man seine Aufgabe mit „Mission“, kümmert er sich um verschiedene Projekte und Anliegen in aller Welt und die Spenden der Wohltäter. Steht der Bezeichnung ein „General“ voran, ist er so etwas wie der Botschafter des Ordens beim Heiligen Stuhl.

Mitmachen und gewinnen!

Jedes Rätsel verrät Ihnen einen Teil des Lösungsworts. Senden Sie es bis 15.02.2026 an:

„Dein Reich komme“
Provinzialat der Herz-Jesu-Priester
Waldstraße 145
67434 Neustadt an der Weinstraße
oder olav.hamelijnck@scj.de



Unter allen richtigen Einsendungen verlosen wir 3x das Buch „Sorgt euch nicht!“ von Ulrich Affenberg

DAS LÖSUNGSWORT Vor genau 100 Jahren, kurz nach dem Tod von Leo Dehon, wurde das Generalat der Herz-Jesu-Priester nach Rom verlegt. Aber an welche römische Kirche genau?

LÖSUNG Nr. 78 / September 2025 GESUCHT WIRD ... die stille Kraft, eine starke Spur Gottes: die BARMHERZIGKEIT

FESTE FEIERN Die „engelsgleiche Unerhörtheit“, die wir gesucht haben, ist die VERKÜNDIGUNG

Lösungswort: ADVENT

Die Gewinner werden schriftlich benachrichtigt.

Ihr Schatz für unsere Projekte

Haben Sie auch noch alte D-Mark-Münzen oder ausländische Währungen bei sich zu Hause?
Oder eine Münzsammlung?

Gerne können Sie uns Ihre alten Münzen und Scheine überlassen – und auch Ihre Schmuckspenden. Der Erlös des Verkaufs kommt unseren Missionsprojekten weltweit zugute.

Ich freue mich auf Ihre Kontaktaufnahme:

Pater Gerd Hemken SCJ
Missionsprokurator und Leiter des Spendenbüros
Tel. 06321 875 402
gerd.hemken@scj.de

